

## „Der Tahrir-Platz ist jetzt unser Facebook“ – die Stadt als Protestraum in Zeiten sozialer Netzwerke

Carolin Höfler

### Zurück zum Platz!

Im Februar 2012, als Tränengas die Empörten vom Syntagma-Platz in Athen zu vertreiben drohte, riefen die Protestorganisatoren die Menschen über Megafon dazu auf, sich zu versammeln und trotz der gewaltsamen Räumungsversuche auf dem Platz zu bleiben. Nicht die Regierung stürzen oder das Parlament stürmen, sondern „Zurück zum Platz!“ lautete ihre Forderung.<sup>1</sup> Weltweit waren in jüngster Vergangenheit zentrale und symbolträchtige Plätze einer Großstadt Ziele einer neuen Form von Okkupation, durch die Bürgerproteste artikuliert wurden – angefangen vom Tahrir-Platz in Kairo über den Syntagma-Platz in Athen, der Puerta del Sol in Madrid, den Zuccotti Park in New York bis hin zum Taksim-Platz in Istanbul. Mittel des bürgerschaftlichen Widerstandes war die kollektive Macht von Körpern, die Plätze oder Parks nahe der Zentren der Macht besetzten und eine offene Diskussion über das Wirken der ökonomischen und politischen Führung im Land entfachten.

Entgegen des oft entworfenen Szenarios von der Verflüchtigung des öffentlichen Raumes ins Virtuelle werden die gegenwärtigen Platzversammlungen vor allem von sogenannten Digital Natives initiiert, die mit digitalen Technologien aufgewachsen und in ihrer Benutzung geübt sind. Es scheint, als habe die mediatisierte Öffentlichkeit die räumlich erfahrbare weniger ersetzt als ergänzt. Es ist vielmehr das enge Zusammenspiel von Online-Mobilisierung und Offline-Demonstration, das die gegenwärtige Protestkultur prägt (Abb. 1). Zum einen werden Demonstrationen im städtischen Raum durch Protestbekundungen in den sozialen Netzwerken angeregt, ermöglicht, aufrechterhalten und ausgeweitet, zum anderen erfahren digital formierte Oppositionsbewegungen durch ortsbezogene Aktionen Zulauf und Auftrieb. Die Besetzung des Platzes durch spontane Menschenansammlungen vergrößert den



Abb. 1: Kairo, Demonstrant mit Sympathiebekundung für Facebook, 01.02.2011  
© Khaled Desouki/AFP/Getty Images, Editorial-Bild-Nummer: 108877129

Einflussbereich der Netzgruppen, wohingegen die Speicherung, Vermittlung und Verarbeitung der zahlreichen Eindrücke der örtlichen Ereignisse den Wirkungsraum der lokalen Aktivisten erweitern.

Die Aneignung öffentlicher und privater Stadträume durch die neuen sozialen Bewegungen ist Teil einer komplexen Struktur des Widerstandes, in der das Zusammenspiel von Online- und Offline-Welt verschiedene Formen von Protestbeteiligung herauszubilden vermag.<sup>2</sup> Angesichts der unterschiedlichen Qualitäten von Vollversammlungen auf Stadtplätzen, wochenlangen Übernachtungen in Zeltlagern, Diskussionen einzelner Arbeitsgruppen, Meinungsäußerungen in Online-Foren, Augenzeugenbildern auf YouTube oder kurzen Textnachrichten in Form von Tweets wird deutlich, dass verschiedene Möglichkeiten bestehen, am Protest teilzunehmen.

Durch den Einsatz der sozialen Medien sind Demonstrationen nicht mehr lokal oder national begrenzt. Dank medialer Absprachen können sich Protestkundgebungen in verschiedenen Ländern gleichzeitig ereignen

Prof. Dr. Carolin Höfler  
Designtheorie und -forschung  
Fachhochschule Köln  
Köln International School of  
Design  
Ubierring 40  
50678 Köln  
hoefler@kisd.de

und zu transnationalen oder globalen Demonstrationen ausweiten.<sup>3</sup> Die jüngeren Protestbewegungen in Nordafrika, dem Vorderen Orient, in europäischen und lateinamerikanischen Ländern führten die medial gestützte Gefühlsansteckung und Perspektivenübernahme vor. Sie zeigten die raumzeitliche Expansion der Proteste, die von Bloggern und Netzaktivisten befördert wurde.

Obwohl die Protestbekundungen nicht an räumliche Grenzen gebunden sind, werden von den Demonstranten bewusst strategische und symbolische Orte aufgesucht, die für den Protestausdruck wesentlich sind. Wie sehr die neuen Demonstrationsformen in Verbindung mit zentralen Schauplätzen wahrgenommen werden, offenbaren die Schlagwörter und Protestnamen, die den jeweiligen Ort der Aktion nennen. So wird die im Dezember 2010 beginnende Serie von Demonstrationen, Aufständen und Revolutionen in der arabischen Welt unter dem Begriff „Tahrir“ zusammengefasst. Die in den USA gegründete, konsumkritische Protestbewegung Occupy Wall Street begann ihren Aufruf zur Demonstration am 17. September 2011 mit der rhetorischen Frage „*Are you ready for a Tahrir moment?*“.<sup>4</sup> In den Namen ihrer Untergruppen führt die Occupy-Bewegung nicht nur die Aktionsform, sondern auch den Demonstrationsort und die Protestadresse auf.

Als Versammlungsorte werden vor allem Stadtplätze aufgesucht, die im Prinzip für alle zugänglich, de facto aber einer bestimmten gesellschaftlichen Leitgruppe zugeordnet sind. Durch seine Besetzung soll der exklusive Ort wieder der Allgemeinheit zugeführt werden. Das Zentrum der Occupy-Wall-Street-Aktion war der Zuccotti Park im Finanzdistrikt von Manhattan in New York City. Während der Dauerdemonstration wurde der Platz in seinen ursprünglichen Namen Liberty Plaza umbenannt, den er vor den Terroranschlägen am 11. September 2001 innehatte. Nach dessen Zerstörung hatte die Eigentümergesellschaft Brookfield Office Properties das Grundstück gekauft, den Platz für 8 Millionen US-Dollar erneuert und ihn nach ihrem damaligen Vorstandsvorsitzenden John E. Zuccotti umbenannt.<sup>5</sup> Mit der Rückbenennung des Platzes übten die Demonstranten Kritik an der Privatisierung und Umdeu-

tung öffentlicher Räume durch Großunternehmen und legitimierten die Besetzung durch historisch hergeleitete Ansprüche. Die räumliche Dimension des Protestes war hier nicht nur eine zwangsläufige Begleiterscheinung, sondern Programmatik des Geschehens.<sup>6</sup>

---

### Flüchtige Modellstädte

---

Physischer Raum wird von den neuen Protestbewegungen nicht nur benötigt, um Formen direkter Demokratie zu praktizieren, sondern auch, um das Gefühl von Zugehörigkeit zu stärken, das durch die digitale Kommunikation hervorgerufen wird.<sup>7</sup> Denn der freie Zugang zu den sozialen Netzwerken und der Gebrauch weit verbreiteter Technologien ermöglichen es, unterschiedlichste Interessengruppen in die Diskussion einzubeziehen, wodurch die kollektive Identität der Protestbewegung stets von Auflösung bedroht wird. So verhilft die Errichtung von Protestcamps den „Neuen Massen“, die sich „durch das Netz formieren“ und „mit dem Selbstverständnis einer egalitären und selbst bestimmten Unverbindlichkeit auftreten“, zu einem dauerhaften Charakter.<sup>8</sup>

Das Camp liefert aber nicht nur eine physische Manifestation der Neuen Massen, sondern projiziert auch jene Vergemeinschaftungsprozesse, die mit und durch Soziale Medien hergestellt werden, in den Stadtraum. Dass Versammlungen auf Plätzen ähnliche Möglichkeiten wie die sozialen Netzwerke bieten – etwa mit Menschen in Verbindung zu treten und Inhalte mit diesen zu teilen –, äußerte ein ägyptischer Aktivist, als er während der staatlich verhängten Internetsperre feststellte: „Der Tahrir-Platz ist jetzt unser Facebook.“<sup>9</sup>

Prozesse der Gemeinschaftsbildung artikulieren sich in den vielen Zusammenkünften, Hilfeleistungen, gemeinsam organisierten Events und Planungen, ebenso wie im Aufbau einer gemeinsamen Protestarchitektur. Zu den gemeinschaftlich errichteten Aufbauten gehören zunächst Barrikaden aus Schrott, Müll und umfunktioniertem Straßenmobiliar, die den Zugang zum Protestort für die Polizei oder für gegnerische Gruppen erschweren.<sup>10</sup> Dann folgen Schlafsäcke und Zelte, die reduzierteste und mo-

bilste Form eines Domizils: eine Hülle aus Stoff, die den Körper vor der Witterung schützt und in kürzester Zeit auf- oder abgebaut werden kann. Die Zelte vermitteln aber weniger die Absicht des kurzen Verweilens als die des andauernden Verbleibens.<sup>11</sup> Als Teile eines Lagers signalisieren sie, dass die Protestaktion auf unbestimmte Zeit angelegt ist.

Neben Schlafunterkünften werden auch Einrichtungen aufgebaut, die das Kollektiv stärken und das Leben der Protestbewegung autarker machen sollen. Beispielgebend hierfür war die Struktur von Gemeinschaftsfunktionen während der dauerhaften Besetzung des Tahrir-Platzes im Januar 2011 (Abb. 2). Küchen und Essensstände, sanitäre Anlagen, Müllentsorgungsstellen, Krankenstationen, Gebetsflächen, Fahnenverkäufer, ein Kindergarten, ein provisorisches Medienzentrum, eine Rednerbühne, eine Ausstellung für Revolutionskunst und zuletzt Sicherungskontrollen an den Zugängen formten den Platz in eine Miniaturstadt um, die von schmalen Gassen und kleinen Plätzen durchzogen war. Wiederholt wurden die Protestcamps mit einer idealtypischen Kleinstadt verglichen, welche die Vorstellung eines überschaubaren Wahrnehmungsraumes mit Gemeinschaftsfunktionen verkörpert. In diesem Sinne deutete der Occupy-Unterstützer Mark Greif das New Yorker Protestlager: „Der [Zuccotti] Park war ein Modell für die Idealgesellschaft, aber er war auch ein Ebenbild der amerikanischen Kleinstadt. Wir hatten die Bibliothek, das Rathaus, den Arzt und den Diner.“<sup>12</sup>

„Architektur für alle“ („*Herkes için Mimarlık*“) war Name und Programm einer Gruppe türkischer Architekten, die bei der Errichtung des Gezi-Park-Camps in Istanbul beteiligt waren und die fliegenden Bauten mit Zeichnungen und Fotos auf ihrem Blog *#occupygezi architecture* dokumentierten.<sup>13</sup> Sie protestierten nicht nur gegen die Privatisierung und Bebauung der öffentlichen Parkfläche, sondern praktizierten auch eine Form des gemeinschaftlichen Bauens. Beim Aufbau des Camps suchten sie die Eigeninitiative und Improvisationsfähigkeit der Protestteilnehmer zu aktivieren, wobei sie Strategien der Weiterverwendung und Umformung von Materialien durch Recycling verfolgten. So wurden etwa



Abb. 2: Kairo, Übersichtsfotografie des Camps auf dem Tahrir-Platz, 11.02.2011  
© Reuters/BBC, auf <http://www.bbc.co.uk/news/world-12434787> (Stand: 01.12.2013)

wasserabweisende Folien als zusätzliches Dach über die Schlafplätze montiert, als Gebetsteppich ausgebreitet oder als Hülle für eine Bibliothek eingesetzt. Improvisierte Sitzmöbel entstanden aus überdimensionalen Schachfiguren eines nahe gelegenen Spielplatzes. Alte, metallene Doppelhochbetten wurden zusammengebunden und boten Schlaf- und Erholungsstätten für alle. Als Abgrenzung der einzelnen Bereiche und Funktionen dienten farbige Klebestreifen, mit denen ein „Abziehgrundriss“ auf den Boden gezeichnet wurde.

Zelte und Mobiliar spielen bei den Protestlagern eine besondere strategische Rolle. Sie markieren nicht nur weithin sichtbar den Ort der dauerhaften Versammlung im Stadtraum, sondern stellen auch Erkundungsinstrumente dar, mit denen sich der Raum sondieren lässt, der in Anspruch genommen werden kann, ohne die politische Macht zur Intervention zu bewegen.<sup>14</sup> Im Falle der Besetzung des Zuccotti Parks in New York wurden die Zelte, aber auch alle anderen Komponenten des Lagers durch die städtische Verwaltung ständig kontrolliert und überprüft. So beschlagnahmten Feuerwehr und Polizei mehrfach die Gas- und Dieselgeneratoren, die zum Erzeugen von Wärme und elektrischem Strom verwendet wurden, oder die von Aktivisten organisierten mobilen Toilettenkabinen, Mikrofone und Verstärker. Die Platzbesetzer brachten aber immer wieder alternative Einrichtungen und Requisiten hervor: Dieselgene-

ratoren wurden durch fahrradbetriebene Generatoren ausgetauscht, elektrische Geräuschverstärker durch „menschliche Mikrofone“\*, Dixi-Klos durch Öko-Toiletten und Protestbanner durch Slogans auf Pizakartons. Fluchtwege und Rettungspläne führten immer wieder zu räumlichen Umbauten des Occupy-Camps. Aus diesem Zusammenspiel von Anordnungen und Gegenaktionen entwickelte sich eine minutiös verhandelte und komplex aufeinander abgestimmte Protestarchitektur, die den jeweiligen Stand der Auseinandersetzung zwischen Besetzern, Besitzern und städtischen Autoritäten wiedergab. Das Camp war das Modell einer schrittweisen Besiedelung, die von spontanen Ideen, Konfrontationen, Vereinbarungen, Interventionen und Kunstgriffen geleitet wurde.

Die Camps der Arabellion- und Occupy-Bewegung zeichneten sich durch selbst-regulierte Aktivitäten aus.<sup>15</sup> Speisen und Dienstleistungen wurden von den Campbewohnern und -sympathisanten selbst erbracht und frei zur Verfügung gestellt. Spezialisierte Bereiche wie gemeinsame Küchen entstanden aber nicht nur, um das Camp aus eigenen Ressourcen zu erhalten, sondern auch, um die spontane Rede und Versammlung zu unterstützen, zu fokussieren und auszudrücken. Medien- und Öffentlichkeitsarbeit wurden in größeren Occupy-Camps in besonderen Infobereichen betrieben, in denen auch Rechtsberatungen stattfanden und Bibliotheken aufgebaut wurden. Der größte Buch- und Zeitschriftenbestand befand sich im Camp des Zuccotti Parks und umfasste im November 2011 bis zu 9 000 Bände, die von meist professionellen Bibliothekaren betreut wurden. Mit ihren so bezeichneten „Volksbibliotheken“ wollte die Occupy-Bewegung in einer Zeit des Verschwindens von Bibliotheken aus dem Stadtleben auf die soziale Bedeutung dieses wichtigen öffentlichen Raums aufmerksam machen.<sup>16</sup>

Neben dem offenen Programmangebot solcher Volksbibliotheken äußerte sich das Bildungsanliegen der Occupy-Bewegung auch in zahlreichen Kursen, Workshops und Seminaren, die in verschiedenen selbst-gegründeten Universitäten abgehalten wurden. Initiativen wie New Yorks *Occupy University*, Bostons *Free School University*, Londons *Tent City University* und *The Art*

*School in the Art School* entwickelten alternative Formate, in denen freie Bildung für alle verfügbar war. Die Veranstaltungen wurden entweder im Versammlungszelt eines Occupy-Camps, auf öffentlichen Plätzen, in privaten Wohnungen oder in besetzten Bank- oder Schulgebäuden abgehalten.

Die Occupy-Camps waren nicht nur Orte zum Diskutieren und Konferieren, sondern auch Echtzeit-Experimente, in denen die Möglichkeit einer Alternativbewegung des 21. Jahrhunderts geprüft werden sollte.<sup>17</sup> Die Versammlungen im öffentlichen Raum zielten auf die Bildung einer neuen gesellschaftlichen Verfassung, die Entwicklung neuer ökonomischer Prinzipien und die Erkundung von Formen direkter Demokratie. Der Ort, an dem dies stattfinden sollte, war weniger der Platz der Besetzung als das Camp selbst. Insofern waren die Camps mehr als nur Einsatzstützpunkte der Protestbewegungen. Sie waren „Ausbildungslager, politisches Theater und Inkubator einer sich entfaltenden Organisationskultur zugleich“.<sup>18</sup> Sie galten ihren Bewohnern nicht nur als Modellstädte, sondern auch als Modellstaaten. So lieferte das Camp auf dem Tahrir-Platz die Vision eines „funktionsfähigen Mikrokosmos der ägyptischen Gesellschaft“, befreit von staatlicher Kontrolle.<sup>19</sup> Der Idee eines sinnvoll geordneten Universums folgend, in dem der Mikrokosmos einen strukturgleichen Teil des Makrokosmos bildet, riefen die Campbewohner in Kairo den „Tahrir Staat“ aus.<sup>20</sup>

---

### Negativkulissen

---

Die Aktionen zivilen Ungehorsams entfalten erst vor der städtischen Kulisse ihre eigentliche Wirkung und erzeugen eine symbolräumliche Dualität. Jede Protestgruppe konsolidiert sich durch Orte, die nicht nur Schauplätze ihres Handelns abgeben, sondern auch Negativsymbole ihrer Identität bereitstellen. Mit ihren fliegenden Bauten errichten die Demonstranten ein Gegenmodell zu den repräsentativen Platzarchitekturen, die als wirkmächtige Gegenkulissen für die eigenen Botschaften genutzt werden.

Auf dem Tahrir-Platz lieferte vor allem die *Mogamma*, das monumentale Zentralverwaltungsgebäude Ägyptens auf der Süd-

\* „Menschliche Mikrofone“ bedeutet, dass ein Redner auf einer Versammlung seinen Beitrag in Teilen vorspricht, und die Gruppe die Worte wiederholt und damit verstärkt. Vgl. Richard Kim, *We Are All Human Micorphones Now* (03.10.2011), in: *The Nation*, Zugriff: <http://www.thenation.com/blog/163767/we-are-human-micorphones-now#> (Stand: 01.12.2013).

seite des Platzes, visuelle Argumente für die Notwendigkeit der Proteste im Januar 2011 (Abb. 3). Der zwischen 1950 und 1952 von der Sowjetunion errichtete, vierzehnstöckige Büroblock im Stil des sozialistischen Klassizismus galt in der öffentlichen Wahrnehmung als Sinnbild staatlicher Korruption und Bestechung. Eine weitere Kontrastfolie boten die Regierungs- und Hotelbauten auf der Westseite zwischen Nil und Tahrir-Platz.<sup>21</sup>

Nach dem Sturz der Monarchie unter König Farouk 1952 begann die Regierung unter dem Präsidenten Gamal Abdel Nasser, den in *Midan at-Tahrir* („Platz der Befreiung“) umbenannten Innenstadtplatz neu zu gestalten und ließ, entlang des Nilufers, die Stadtverwaltung von Kairo, das *Nile Hilton Hotel* des amerikanischen Architekten Welton Becket und ein Gebäude der Arabischen Liga errichten (Abb. 4). Die prismatischen, weißen Scheibenhochhäuser im *International Style* wurden 1958 fertig gestellt und das Areal vor dem neoklassizistischen Gebäude des Ägyptischen Nationalmuseums in einen gestalteten Freiraum mit Rasenflächen, Springbrunnen und Skulpturen verwandelt. Zwei Jahrzehnte später begann die Regierung unter Muhammad Anwar as-Sadat, den öffentlichen Freiraum aufzugeben und in einen Parkplatz zu verwandeln. Nach Demonstrationen gegen den ersten Irakkrieg erschwerte das Mubarak-Regime den Zutritt zum Platz und blockierte ihn durch eine gewaltige umzäunte Baustelle, die sich nachträglich als Attrappe erwies.<sup>22</sup> Spätestens seitdem galt der Tahrir-Platz als drastisches Beispiel für den Verlust des öffentlichen Raumes und der Auflösung der Stadtgesellschaft in Ägypten.<sup>23</sup>

Die gescheiterte Utopie eines befreiten, fortschrittlichen Ägyptens, die sich in einer rationalistischen Großarchitektur manifestiert hatte, bildete fünfzig Jahre später die semantisch aufgeladene Kulisse, vor der die Proteste stattfanden. Im Unterschied zur Modellstadt der Moderne beschwor die Zeltstadt das Bild der traditionellen Dorfgemeinschaft und nahm Anleihen bei vor-modernen nomadischen Gesellschaften. Während Occupy-Demonstranten Igluzelte, Indianertipis, Jurten und Kleingartenhütten aufbauten, errichteten die Arabellion-Protagonisten auf dem Tahrir-Platz ein Rundplatzdorf aus Behausungen, die an



Abb. 3: Kairo, Zeltlager von Demonstranten auf dem Tahrir-Platz, 09.12.2011  
© Youssef Tlemçani, auf: <https://www.flickr.com/photos/youtlem/6529869193/> (Stand: 01.12.2013)



Abb. 4: Kairo, Postkarte des Tahrir-Platzes, 1960er Jahre  
Auf [http://hiddencities.files.wordpress.com/2011/03/img\\_0271.jpg](http://hiddencities.files.wordpress.com/2011/03/img_0271.jpg) (Stand: 01.12.2013)

Beduinencamps und informelle Selbstbausiedlungen erinnerten. Auf diese Weise markierten die Camps in räumlicher und semantischer Hinsicht ein „Anderswo“, einen utopischen Ort, der helfen sollte, aus den etablierten politisch-ökonomischen Ordnungen herauszutreten. Entortung und Verortung griffen so ineinander und verwandelten die Campbewohner zu den „im Ausschluss Eingeschlossenen“.<sup>24</sup>

Ausgehend von der Annahme, dass die digitalen Kommunikationstechnologien die traditionellen Nachbarschaften entwertet und die sozialen Beziehungen enträumlicht haben, erschienen die dörflichen

Campinszenierungen anachronistisch, ließe sich nicht die Idee des „Globalen Dorfes“ assoziieren. Mit dem paradoxen Begriff Global Village hatte der Medientheoretiker Herbert Marshall McLuhan bereits 1962 eine Welt skizziert, die durch neue Kommunikationsstrukturen gleichsam zu einer Dorfgemeinschaft zusammenwächst.<sup>25</sup> Diese Vorstellung einer neuen, technologisch motivierten Sozialstruktur, die zwischen Fortschrittsgläubigkeit und Traditionsverbundenheit changiert, bestimmte sowohl die Protestcamps als auch die hieraus hervorgegangenen Smart Mobs. Nach dem Rücktritt Mubaraks versammelten sich Kairoer Bürger zu einer kollektiven Aufräumaktion, die über Facebook organisiert worden war.<sup>26</sup> Die ehemals Aufständischen beseitigten den Abfall der achtzehntägigen Besetzung, reparierten das aufgerissene Pflaster und fegten die Bürgersteige, als sei der Tahrir-Platz die „gute Stube“ der Bewohner Kairo. Mit der gemeinschaftlichen Reinigung des Tahrir-Platzes wurde der Wiedergewinn des öffentlichen Raumes demonstriert und eine neue normative Ordnung – ein „sauberes“ Ägypten – beschworen.

Wie wenig erfolgreich die Platzbesetzungen und spontanen Versammlungen von 2011 im Sinne einer Demokratisierung und Stabilisierung des Landes waren, zeigten zwei Jahre später die erneut aufbrechenden, gewaltsamen Proteste in Kairo, die bis heute andauern. Durch die informelle Aneignung des öffentlichen Raumes konnte zwar der Rücktritt der bisherigen politischen Elite erzwungen werden. Es ließ sich aber nicht verhindern, dass sich auf das erfolgreiche Überwinden der einen unterdrückenden Staatsgewalt eine andere in Stellung brachte. Zwei Jahre nach dem Rücktritt Mubaraks und der Entmachtung seines Nachfolgers Mohammed Mursi übernahm der Militärrat die Staatshoheit, was wenig Hoffnung auf eine nachhaltige Einrichtung von Räumen egalitären Zusammenlebens gab. Der Verdacht liegt nahe, dass es anderer, formalisierter Strukturen und Programme bedarf, um tatsächlich Einfluss auf die institutionelle Politik zu gewinnen. Das wenig kohärente Auftreten der Protestierenden, ihr bewusster Verzicht auf starke Führungspersönlichkeiten und das Fehlen einer einheitlichen Grundsatzerklärung für den Fall des Machtwechsels schwächen bis heute ihre Möglichkeiten einer unmittelbaren Einflussnahme auf das politische System.

Weder die sozialen Medien noch die Aktionen auf den Plätzen und in den Straßen haben es geschafft, die verschiedenen Interessen der bisher marginalisierten gesellschaftlichen Gruppen zusammenzuführen.<sup>27</sup> Soziale Medien sind zwar entscheidende technologische Mechanismen, um eine Kultur der neuen Verknüpfungsformen zu entwickeln. Sie motivieren dazu, dass sich politisch engagierte Personen zu einzelnen Interessengruppen zusammenschließen, die durch spontane Massenkundgebungen kurzfristig im Stadtraum sichtbar werden. Aber die Versammlungen und Platzbesetzungen zielen nicht auf eine Vereinigung der unterschiedlichen Protestakteure. Vorerst richten sie sich nur gegen die Macht des herrschenden Systems und die damit zusammenhängende Ungleichheit.

Es ist ein sich wiederholendes Missverständnis, zu glauben, dass es das vordergründige Ziel der neuen Protestbewegungen sei, selbst die politische Führungsrolle zu übernehmen. Vielmehr wird in den Versammlungen mit politischen Strukturen experimentiert und ein ausdrücklich anderes Politikverständnis als das etablierte verfolgt.<sup>28</sup> Im Mittelpunkt dieses Verständnisses steht die allen zugängliche, gemeinsame Debatte im öffentlichen Raum, die sich gegen die konventionelle Form politischer Meinungsbildung wendet, welche auf Hierarchie und Exklusion beruht. Sie ist der Versuch eines „herrschaftsfreien Diskurses“.<sup>29</sup> Die in Besitz genommenen, selbstverwalteten und alternativ genutzten Plätze sind demzufolge Versuchsstätten, auf denen „im wörtlichen Sinne Demokratie [herrscht], nicht die abstrakte repräsentative Demokratie mit nationalstaatlichem Geltungsbereich, sondern vor Ort konkrete Demokratie in einem klar begrenzten Geltungsbereich“.<sup>30</sup> Und darin liegt vielleicht das größte Potenzial der spontanen, informellen Versammlungen: Der öffentliche Raum könnte wieder zum Austragungsort politischer Debatten werden, die abseits der etablierten politischen Einrichtungen, Regeln und Verfahren stattfinden und in ihrem Verlauf und ihrer Wirkung unvorhersehbar sind, wodurch politische Entscheidungsträger in Unruhe versetzt und im besten Fall diszipliniert würden.

## Literatur

- (1)  
Christoph Twickel, Revolten in den Großstädten: Platz da!, in: Spiegel Online (08.06.2013), Zugriff: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/gezi-park-taksim-platz-essay-zu-oeffentlichkeit-und-revolte-a-904530.html> (Stand: 01.12.2013).
- (2)  
Vgl. Peter Mörtenböck/Helge Mooshammer, Occupy. Räume des Protests, Bielefeld 2012, S. 93–94.
- (3)  
Vgl. Michaela Ott, Raumzeitliche Demonstrationsordnungen, in: Demonstrationen. Vom Werden normativer Ordnungen, Ausst.kat. (Frankfurter Kunstverein, 2012), Nürnberg 2012, S. 66–67 und 71.
- (4)  
Adbusters Culture Jammers HQ, #OCCUPYWALL-STREET. A shift in revolutionary tactics, in: Adbusters Blog (13.07.2011), Zugriff: <http://www.adbusters.org/blogs/adbusters-blog/occupywallstreet.html> (Stand: 01.12.2013).
- (5)  
Vgl. Brookfield Properties Corporation, Brookfield Properties Re-Opens Lower Manhattan Park Following \$8 Million Renovation, in: marketwire.com (01.06.2006), Zugriff: <http://www.marketwire.com/press-release/brookfield-properties-re-opens-lower-manhattan-parkfollowing-8-million-renovation-tsx-bpo-597554.htm> (Stand: 01.12.2013).
- (6)  
Vgl. Mörtenböck/Mooshammer 2012 (wie Anm. 2), S. 8.
- (7)  
Vgl. ebd., S. 94–95.
- (8)  
Claus Pias, Soziale Medien – Neue Massen, 2. Internationales medienwissenschaftliches Symposium der DFG, Lüneburg, 2. bis 4. Februar 2012, Zugriff: <http://www.neuemassen.de> (Stand: 01.12.2013).
- (9)  
Mohammed, zit. nach Richard Gutjahr, »Das hier ist jetzt unser Facebook«, in: G! gutjahrs blog (01.02.2011), Zugriff: <http://gutjahr.biz/2011/02/kaireo-millionen> (Stand: 01.12.2013).
- (10)  
Vgl. Tim Berge, Protestarchitektur, in: Baunetzwoche #329, 09.08.2013, S. 10–11, Zugriff: [http://media.baunetz.de/dl/1568511/baunetzwoche\\_329\\_2013.pdf](http://media.baunetz.de/dl/1568511/baunetzwoche_329_2013.pdf) (Stand: 01.12.2013).
- (11)  
Vgl. Mörtenböck/Mooshammer 2012 (wie Anm. 2), S. 50, 56.
- (12)  
Mark Greif, zit. nach Jörg Häntzschel, Anti-Banken-Proteste in den USA, in: Süddeutsche.de (29.12.2011), Zugriff: <http://www.sueddeutsche.de/politik/anti-banken-proteste-in-den-usa-die-occupy-romantiker-werden-pragmatisch-1.1242058> (Stand: 01.12.2013).
- (13)  
Vgl. <http://occupygeziarchitecture.tumblr.com> (Stand: 01.12.2013).
- (14)  
Vgl. Mörtenböck/Mooshammer 2012 (wie Anm. 2), S. 56–57.
- (15)  
Vgl. ebd., S. 54, 62, 64–65.
- (16)  
Vgl. ebd., S. 64.
- (17)  
Vgl. ebd., S. 51, 53.
- (18)  
Ebd., S. 53.
- (19)  
Mohamed Elshahed, Von der virtuellen zur realen Revolution, in: Garten + Landschaft. Zeitschrift für Landschaftsarchitektur, Heft 7, 2011, S. 20.
- (20)  
Vgl. Tahrir 2011. The Good, the Bad and the Politician, Regie: Tamer Ezzat/Ayten Amin/Amr Salama, Sendung des Westdeutschen Rundfunks vom 19.01.2012.
- (21)  
Vgl. Mohamed Elshahed, Tahrir Square: Origins and Futures, in: Topos, Heft 76, 2011, S. 12–17.
- (22)  
Vgl. Mohamed Elshahed, zit. nach Irène Troxler, Elshahed und der Tahrir Square, in: Neue Zürcher Zeitung (29.06.2011), Zugriff: <http://www.nzz.ch/aktuell/zuerich/uebersicht/elshahed-und-der-tahrir-square-1.11095187> (Stand: 01.12.2013).
- (23)  
Vgl. Sahar Attia, Rethinking Public Space in Cairo: The Appropriated Tahrir Square, in: Trialog, Heft 108, 2011, S. 10.
- (24)  
Vgl. Mörtenböck/Mooshammer 2012 (wie Anm. 2), S. 51.
- (25)  
Vgl. Marshall McLuhan/Bruce R. Powers, The Global Village. Transformations in World Life and Media in the 21st Century, New York 1989.
- (26)  
Vgl. Hasnain Kazim, Kairo nach Mubarak-Sturz. Saubere Revolutionäre, in: Spiegel Online (12.02.2011), Zugriff: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/kaireo-nach-mubarak-sturz-saubere-revolutionaere-a-745183.html> (Stand: 01.12.2013).
- (27)  
Vgl. Mörtenböck/Mooshammer 2012 (wie Anm. 2), S. 97–98.
- (28)  
Vgl. Hans Christian Voigt, Am Platz hat immer himmlischer Friede zu herrschen, in: Gabriele Werner/Horst Bredekamp/Matthias Bruhn (Hrsg.), Bildwelten des Wissens. Kunsthistorisches Jahrbuch für Bildkritik, Band 10,1: Ereignisorte des Politischen, Berlin 2013, S. 45–46.
- (29)  
Ebd., S. 46.
- (30)  
Ebd., S. 45.



Foto: Marco Clausen